



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 11. Wie wir die Lieb des wolwollens üben in dem lob welches vnser
Erlöser vnd sein werthe Mutter Gott gibt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Theotime diesen Geist/welcher wie ein himlische Nachtigall in dem Vogelbau seines Leibes eingeschlossen/ in welchem er das lob und benediction seiner einigen Lieb nicht nach Wunsch singen kan/ und weiß daß er sein schön gesang besser würde können fürbringen und erklingen lassen/ wann er in den luft käme/ und seine freyheit und gesellschaft der andern Nachtigallen/ under den schönen und geblühten Hügeln des ewiglichen Landes erlangen könnte/ darumb rufft er Ach! O Herr meines Lebens/ ach umb deiner süßen gütigkeit willen/ entfreye mich armen auß dem käfig meines Leibes/ ziehe mich herauß auß dieser kleinen gefängniß/ damit ich befreyer von dieser Leibesgenossenschaft/ dahin fliegen könne/ also meine lieben Mitgesellen meiner warten / dort oben im Himmel / mich mit ihrem hauffen zu vereinigem/ und mit ihren freunden zu umbringen/ daselbst O Herr wil ich meine stim den ihrigen beyfügen/ und mit ihnen eine süße zusamstimmung machen von gar lieblichen klang und thon/ und dein Barmherzigkeit besingen/ loben und preysen. Dieser wunderbarliche Heyliger hat wie ein Redner/welcher alles was er gesagt/mit einem kurzen Sprüch beschliessen wil/ allem seinem wunsch un verkangē dieses glückselige end un schluf gemacht/ davon diese letzte Wort der ganze Inhalt waren/ an welche Wort er seine Seel so starck angeheffret/ daß in dem er sie aufgeachmet und gesprochen/ er auch seinen letzten Athem und Geist auffgegeben. Mein Gott/ Theotime/ was für ein süßer und lieber Tod ist dieß gewesen! Ein glückselig liebevoller Tod/ ein heyligsterbliche Lieb!

* * *

Das XI. Cap.

Wie wir die Lieb des Wohlwollens üben in dem Lob welches vnser Erlöser und seine Mutter Gott geben.

SD gehen wir derhalben immer fort in dieser heyligen Übung/ und steigen von einer Staffel zur andern/ durch die Creaturen die wir laden und auffruffen Gott zu loben/ und gehen von denen unempfindlichen (oder die keine sinn haben) zu den vernünftigen und verständigen/ und von der streitenden Kirch zu der triumphirenden in welcher wir uns under den Engeln und heyligen erheben / und fort schwingen biß wir über ihnen allen die heyligste Jungfrau antreffen/ welche mit einem unvergleichlich schönen gesang die Gottheit lobet und erhebet/ viel höher/ heyliger und lieblicher/ als alle die andere Creaturen miteinander innermehre thun können.

Als ich vor zwey Jahren zu Meyland war/ dahin mich die verehrung des noch frischen gedächtnuß des grossen Erzbischoffs S. Carls gezogen hatte/ sampt etlichen unferer Geistlichen/ haben wir in unterschiedlichen Kirchen mancherley Arten von music und gesängen angehört : aber in einem gewissen Jungfrau Closter hörten wir eine Nonnen stim so wunderlieblich war/ daß selbe allein unvergleichlich mehr lieblichkeit und lust in unserm Geist ergoffe/ als die andern alle ins gesamt nicht gethan/ welche ob sie wol vortreflich/ doch schienen als waren sie nur darumb daß sie der vollkommenheit und glanz dieser einigen Stimm

Zu

mehr

mehr Zierd geben/ und sie erheben solten Also Theotime/ unter allen Chören der Menschen: under allen Chören der Engeln/ hört man diese hohe Stimm der heyligsten Jungfrau/ welche über alle erhaben/ Gott mehr lobes gibt/ als alle die andere Creaturen/ wie dann der himmlische König sie absonderlich lädet zu singen: Zeige mir dein Angesicht/ mein Liebste/ sagr er/ dein Stimm erschalle in meinen Ohren/ dann sie ist ganz lieblich/ und dein gestalt ganz schön.

Diese lob aber welche diese Mutter der Ehr und der schönen Lieb mit allen Creaturen zusammen der Gottheit geben/ ob sie zwar vorrefflich und wunderbarlich seynd. seyns doch so unendlich geringer und niedriger gegen den unendlichen verdienst oder würdigkeit der Göttlichen Güte/ daß sie gar keine vergleichung oder theilhaltung gegen denselben haben/ und demnach/ ob sie wol das heylige wolwollen/ welches ein liebhabend Herz hat gegen seinen geliebten höchlich vergnügen oder belüftigen/ so können sie doch selbiges nicht stillen noch ersättigen/ derhalben geht es weiter fort/ und lädet den Heyland selbst/ daß er seinen Ewigen Vater wolle loben und preysen/ mit allen den benedeyungen welche ihm sein Söhnliche Lieb herfür bringen kan: und alsdann Theotime/ kommt der Geist an einem Ort des stillschweigens/ dann da können wir anders nichts thun/ als verwundern: Was ist das für ein Lied daß der Sohn dem Vater singet/ Wie ist dieser Liebste so schön under allen Menschen Kindern/ Wie süß und holdselig ist seine Stimm/ als welche herkomme auß denen Lippen darinn die fülle der gnaden aufgegoßen ist/ alle andere seynd mit guten geruch durchraucher: Er ist aber das gute Rauchwerck selbst/ die anderen seynd bal-

samiret und gesalbet: Er aber ist selbst die aufgeschüttete salbe und balsam Der ewige Vater empfängt und nimmt der andern lob auff/ als einen geruch von einigten Blumen: aber beym geruch der benedeyungen die der Heyland ihm gibt/ rufft er ohn zu zweifeln/ **Di. Stehe der geruch des Lobes von meinem Sohn ist (a) wie der geruch eines Feldes voller Blumen/ welches ich gesegnet hab!** Freylich lieber Theotime/ alle benedeyungen und lob/ welches die streitende und triumphirende Kirche Gott gibt/ seynd Englische und Menschliche benedeyungen dann ob sie wol auff und zu dem Schöpffer gerichtet/ so kommen sie doch her von den geschöpffen oder Creaturen/ oder die von dem Sohn herkommen/ seynd Göttlich/ dann sie sehen nicht allein Gott an/ wie die andern/ sondern sie entspringen und kommen auch her von Gott/ dann der Erschreß wahrer Gott/ sie seynd Göttlich/ nicht allein wegen ihres Ends und Ziels/ sondern auch wegen ihres ursprungs und anfangs: Göttlich weil sie auff Gott sehen/ Göttlich weil sie auff Gott entstehen: Gott ermahnet die Erde und rufft sie auff/ und gibt ihr notwendige gnad dazu/ ihr anders lob herfür zu bringen aber diese des Erlösers/ macht und thut er welcher Gott ist/ selbst/ darumb seynd selb unendlich.

Wann einer am morgen frühe lang gang in nahgelegenen Büschen das angenehme gefang und zusamenschreyen allerhand Singvögel/ Zeislein/ Finclein/ Stirlchen/ Hainzling und anderer gemeinen Vögel gehört/ höret endlich ein treffliche Nachtigal/ welche in einer vollkommenen Melody die luft und seine Ohren mit ihrer wunderbaren Stimm anfüllet / wird er ohn

(a) Gen. 27. 27.

zweiffel diesen eintigen Buschfänger / oder Wald-Capellmeister / dem ganzen übrigen hauffen der andern vorziehen. Also nach dem man alles das Lob gehört hat / dz so viel unterschiedliche Creatur eimnützlich un gleichsam miteinander in die welt / Gott ihre Schöpffer geben / wann man endlich höret das Lob des Heylandes selbst / findet man darinnen eine gewisse unendlichkeit von verdienst / von kraft und lieblichkeit / welche alle hoffnung und erwarten / oder vermuten des Herzens übertrifft ; Alsdann wird die Seel gleichsam auß einem tiefen Schlauff erweckt / und ganz enckelt durch die höchste süßigkeit solcher Melodey / und schreyet : O ich höre ! O die Stimm ! die Stimm meines Liebsten ! Eine Stimm welche die Königin ist under allen Stimmen / eine Stimm / gegen welcher alle andere Stimmen gerechnet / nichts seynd als ein stummes / trawrig und einsames stillschweigen. Sehet wie dieser Geliebte auffhuyffet / wie er kombt springend auff den höchsten Bergen / und die Hügel übersteiget / (a) seine Stimm erklingt über die Seraphim / und alle Creaturen. Er hat ein Gesicht wie ein Reh / damit er weiter durchsiehet als andere / in die schönheit des heiligen vorwurffs / den er loben wil. Er liebt die Melodey / die Ehr und Lob seines Vaters / mehr dann alle andere / darumb huyfft er auch auff / und thut solche übersprung des lob und benedeyung / über und mehr als alle andere. Siehe / siehe diese Göttliche Lieb des Liebsten / wie sie ist hinder der Wand der Menschheit / siehe wie er sich läßt erblicken durch die Wunder seines Leibs / und seine eröffnete Seyten / als durchs Fenster und Begitter dadurch er uns anschawet.

Freylich Theotime / die Göttliche Lieb / so

auff dem Herzen des Heylandes wie auff seinem königlichen Thron siehet / schawet durch die risen seiner durchstochenen Seyte / alle die Herzen der Menschenkinder. Dann dieses Herz als ein König aller Herzen hat seine Augen allzeit auff die Herzen gerichtet / aber wie diejenigen die durch ein Begitter gucken / die sehen und werden doch nicht recht gesehen / sondern nur ein wenig erblickt / also die Göttliche Lieb dieses Herzens / oder vielmehr dieses Herz der Göttlichen Lieb / siehet die unserige allzeit gar engentlich / und schawet sie an mit den Augen seiner Lieb / aber wir sehen ihn gleichwol nicht / wir erblicken ihn nur ein wenig ; Dann O Gott wann wir ihn sehen solten wie er ist / würden wir auß Lieb gegen ihn sterben / weil wir sterblich seynd / wie er selbst für uns gestorben ist / weil er sterblich war / und wie er noch sterben würde / wann er jetzt nicht unsterblich wäre ; O wann wir dieses Göttliche Herz hören / wie es mit einer unendlich holdseligen Stimm singet das Lied des Lob der Göttheit / welche frewd Theotime / wie würden sich unsere Herzen bemühen sich gegen dem himmel zu erschwingen / damit sie ihn allzeit hören könten. Und gewiß Er ruffet und locket uns hinzu / dieser liebe Freund und Liebhaber unserer Seelen : Siehe auff / spricht er / gehe von dir selbst auß / fliege zu mir meine Daub / meine Schöne / in diese himmlische wohnung und auffenthalt / wo alles lauter frewd / und alles voll lob und benedeyung ist / alles ist alda blüend und im flor / alles gibt lauter süßigkeit und wolgeruch von sich : Die Turckdaube welche die einsambste und trawrigste under allen Vögeln ist / läßt gleichwol ihre Stimm und Begier hören / komm meine Freundin / komm meine Liebe / und damit du mich desto engentlicher sehest / so komm in eben dieselbige fenster

3 ij

durch

(a) Cant. 2.

du dich welche ich dich sehe/ komm mein Herz zu betrachten in den Hölen meiner eröffneten Seyten/ welche alsdann geschehen und gemacht worden / als mein Leib wie ein altes einfallendes Haus so elendiglich nidergerissen und zerstöret worden am Baum des Creuzes. Komm und zeige mir deine gestalt O ich sehe es ist / ohne und che du mir es zeigest / aber alsdann werd ich es sehen / und du wirst mirs zeigen/ dann du wirst sehen das ich dich sehe: Nach das ich deine Stimm höre/ dann ich wil sie mit der meinigen vereinigen und verbinden: also wird deine gestalt schön/ und deine Stimm annehmlich seyn. O welch eine lieblichkeit für unsere Herzen / wann unsere Stimmen werden vereinet und vermischet seyn mit der Stimm unsers Heylandes/ und theil haben an der unendlichen lieblichkeit des Lobes/welches der geliebte Sohn seinem ewigen Vater gibe.

Das XII. Cap.

Von dem allerhöchsten Lob / welches Gott sich selbst gibe: und von der übung des Wohlwollens/ so wir in demselben verrichten.

Alle menschliche Werck und handlungen unsers Erlösers und Heylandes seynd an krafft oder würdigkeit und verdienst unendlich/wegen der Person die sie gerhan und gewürcket / welche ein Gott ist mit dem Vater und heyligen Geist; aber doch seynd sie darumb nicht einer unendlichen natur und Wesens; Dann gleich wie/wann wir in einer Kammer seynd/wir des tagslichte nicht empfangen nach der größe der Klarheit der Sonnen / welche solches von sich gibe/ sondern nach der größe des Fensters dadurch

es sich uns mittheilet / also seynd auch die menschliche Werck des Heylandes nicht unendlich / ob sie wol unendliches werck seynd; Einemal ob sie schon eine göttliche Person thut und würcket / so thut sie doch solche nicht nach aller aufbreitung oder vollen ihrer unendlichkeit / sondern nach der endlichen größe ihrer menschheit/ dadurch sie selbige würcket; Dahero wie die menschliche Werck unsers lieben Heylandes unendlich seynd (gegen den unsertigen gerechnet) also seynd sie endlich in vergleichung oder wann man sie hält gegen der wesentlichen unendlichkeit der Gottheit. Sie seynd unendliches werths/ schätzung und würdigkeit oder gültigkeit/ weil sie von einer Person herkommen welche Gott ist: aber sie seynd eines endlichen wesens und natur/ dieweil sie Gott thut und würcket nach seiner menschlichen Natur und Wesen / welche endlich seynd. Derhalben das Lob welches von dem Schöpfer herkommt / in so fern er Mensch ist weil es nicht durchaus unendlich ist / kan es auch nicht durchaus gleich gehen und allerdinge gnug seyn oder übereinstimmen mit der unendlichen größe der Gottheit dero es gewidmet ist.

Dahero nach der ersten grossen einseitigen verwunderung/ die uns eingenommen als wir ein so herrliches Lob vernommen mit dasjenige/welches der Heyland seinem Vater gibe/ befinden wir dannoch das die Gottheit noch unendlich mehr löblich und zu loben ist/ und das sie nicht gnug kan gelobt werden weder von allen Creaturen / noch von der menschheit des ewigen Sohns selbst.

Wann einer die Sonn lobte umb ihres Lichtes willen / je mehr er sich gegen sie empor hubte sie zu loben/je mehr er sie lobens würdig befunden würde/dieweil er immer mehr siehts und glantz